

hilft beständig. — Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde alle Welt nach der Brownschen Methode mit Braten und Wein kurirt, und bekam große Flaschen Medizin als Beilage nebenbei. *Probatum erat.* — Jetzt bekommt sie nach der homöopathischen, mittelmäßig zu essen, schlecht zu trinken, und von Medicamenten fast gar nichts. *Probatum est.* — Wir kannten einst eine Dame auf dem Lande, welche ihre preßhaften Untersassen rechts und links, mit Theen und Latwergen, vorzüglich aber mit übrig gebliebener Medizin aller Art kurirte. Es half jedesmal. — Jetzt ist die Wasserkur an der Reihe. In Gräfenberg in Oestreichisch-Schlesien werden große Dinge damit bewirkt. Wie dies zugeht, findet der geneigte Leser in dem Schriftchen des Dr. Döring. Mit Umsicht, und was die Umgegend von Gräfenberg anlangt, viel umständlicher als nöthig wäre, beschreibt der Verf. Alles, was der Kranke dort zu erwarten hat. Der Aufenthalt ist zwar ein wenig langweilig, das Essen sehr mittelmäßig, das Trinken schlecht, und Bequemlichkeiten des Lebens giebt es gar nicht, aber das hat nichts zu sagen, denn der Kranke hat nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Liegt derselbe nicht in dicke wollene Decken eingehüllt und schwitzt, so steht er vielleicht unter der Douche auf einem Abhänge des Hirschbadkammes, und läßt sich einen armsdicken Wasserstrahl auf den entblößten Körper rinnen. Hat er damit noch nicht seine Zeit konsumirt, so kann er sich einige nasse Handtücher um den Leib schlagen, oder am besten gleich von oben bis unten begießen lassen und einige Bouteillen Wasser nachtrinken, so vergeht ihm die Langeweile. — Man sollte zwar glauben, man könne die ganze Kur bequemer zu Hause haben; Wasser ist überall, und schlechtes Essen leichter zu erlangen wie gutes, aber man würde sich irren. Das Wasser zu Gräfenberg ist zwar ordinäres Wasser, aber der Wasserarzt Priesniß ist allein im Stande, darüber Auskunft zu geben — das heißt mit Ausnahme des Professor Dertel in Ansbach, der sich ganz besonders aufs Wasser versteht — und somit wird der Kranke nur durch Gräfenberger Wasser, und dort wiederum durch den Bauer Priesniß gesund; was sich jeder Preßhaste hiermit gesagt sein lasse, wenn er nicht den Schaden davon haben will. — Die Schrift ist übrigens insofern zu empfehlen, als durch sie ein Jeder aufs Genaueste erfährt, welche Einrichtungen und Bequemlichkeiten — oder vielmehr Unbequemlichkeiten — er dort zu erwarten hat.

Der Druck der Broschüre ist mittelmäßig, das Papier dick und grau.

**Spanische Charactere.** Eine Geschichte der neuesten Ereignisse in Spanien. Von Eduard Grosse. Leipzig, bei Eduard Kummer. 1836.

Wer in vorliegender Schrift einen im liberalen Sinne mit Ruhe, Verstand, und Umsicht gefaßten Ueberblick der neuesten Verhältnisse in Spanien, eine ziemlich unparteiische Charakteristik der dortigen Staatsmänner — Beides jedoch nur, wie es sich aus dem Studium der Zeitschriften und nach verständiger Beurtheilung der letztern ergibt — erwartet, wird sich nicht getäuscht finden. Der Verf. ist mit Aufmerksamkeit dem Gange der Begebenheiten gefolgt, er hat mit ziemlicher Gründlichkeit den Ergebnissen und deren Quellen nachgeforscht, er hat sich, so weit es sein politisches System zuließ, eine gewisse Unparteilichkeit zu erhalten gesucht, aber — man sieht, daß er Spanien eben nur aus Zeitschriften und Beschreibungen, nicht aus eigener Anschauung kennt. „Wir finden, sagt er, bei diesem Volke selbst in den untersten Kreisen der Gesellschaft, gewisse vornehme Manieren des Geistes und des Körpers, einen gewissen Adel, der die hohe Abkunft verräth, eine natürliche Sittensfeinheit, und eine politische Wendung der Worte und Gedanken. Auch die Nationalvergnügungen dieses geistreichen Volkes sind vornehmer als die der andern Leute, sie bestehen in Musik, Tanz und Gesang, und die wunderbaren Geschichten all, die schönen Märchen von verborgenen Schätzen, verfallenen Schächten oder verschütteten Goldgruben, von verbannten Mauren, Jungfrauen oder Rittern, geben dem Volke einen mächtigen Zauber in die Hand, eine orientalische Leidenschaft fürs Erzählen, so wie dem Lande einen ächten orientalischen Hochgeschmack. Es ist allerwege süße entzückende Schwärmerei, Poesie in Spanien.“ Man sieht, der Autor hält die Spanier für Ausbände von Liebenswürdigkeit, und wirklich kann das ferne, sagenvolle, in mancher Hinsicht großartig zu nennende Volk einer reizbaren Phantasie auch so erscheinen. Auch wir — ehe wir es näher kennen lernten — betrachteten es aus dem Gesichtspunkte des Verf., wie wir jedoch die Spanier in ihrem häuslichen Leben, ihren Sitten, Gewohnheiten genauer kannten, sahen wir in ihnen nur Afrikaner mit einem Theil europäischer Anstrichs. Wir dürfen wohl kaum hinzufügen, daß wir hier nur von der großen Masse des Volks reden, nicht von den Bewohnern der Haupt- und Hafensstädte, am wenigsten von der haute volée und den Diplomaten, die sich in der ganzen Welt mehr oder minder gleich sind. Daß der Autor des vorliegenden Werkes die Spanier wie andere europäische Nationen, die für den ruhigen einsichtsvollen Genuß liberaler Institutionen herangebildet und reif geworden sind, betrachtet, daß er in der